Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pfg
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 15. März 1888. Nr. 128.

Zu den Beisetzungsfeierlichkeiten.

Der Blumenschmuck des kaiserlichen Katafalkes übersteigt an Pracht und Fülle auch die äußersten Erwartungen. Ueber die von den Mitgliedern unseres Königshauses und von anderen Fürstlichkeiten gespendeten Blumen wird Folgendes berichtet:

Den Schmuck des Sarges mit losen Blumen hat, wie wir hören, Kronprinz Wilhelm übernommen. Die Kronprinzessin hat einen Palmenwedel mit Bouquet niedergelegt. Die sieben Urenkel Kaiser Wilhelms spendeten einen zarten Maiblumenkranz mit einem Rand von Rosen und Vergißmeinnicht und einer Schleife, auf welcher die Namen eingedruckt waren. Prinz Heinrich überbrachte einen Palmenzweig, unten mit einem Maiblumenkranz geschmückt. Prinz Alexander's letztes Liebeszeichen war ein Wedel mit Schleife. Die Großherzogin-Mutter von Mecklenburg übersandte ein großes Palmenarrangement. Die Königin von Würtemberg spendete einen Kranz von 1 Meter Höhe mit Kamelien und Orchideen durchflochten und mit einer Schleife in den würtembergischen und russischen Farben geziert. Der Kranz der Königin von Spanien, mit roth-gelber Schleife, duftet von Flieder und entzückt durch die Pracht der Hunderte von Kamelien. Der König von Portugal sandte einen Lorbeerkranz mit Eichenlaub durchwunden, die Königin von Portugal einen kostbaren Kranz aus Parma-Veilchen mit einer Schleife aus lila Seide. König Karol und Königin Elisabeth von Rumänien ließen einen Palmenzweig mit einem Rosenkranz übersenden. Der Herzog von Schleswig, der Onkel der Kronprinzessin, widmete einen herrlichen Kranz. Der Erbprinz von Anhalt ein Palmenarrangement von fünf Wedeln mit grün weißer Schleife, der Erbprinz von Schönburg einen großen Palmenzweig, die erbprinzlich Fürstenberg'schen Herrschaften einen wundervollen Kranz, dessen eine Seite aus Maiblumen und dessen andere Seite aus Rosen gewunden war, während Kamelien den Knoten bildeten. Das preußische Staatsministerium hat „seinem großen König und Herrn“ einen Kranz von unvergleichlicher Pracht gewidmet. Derselbe wird aus Kamelien gebildet, aus denen einzelne Tulpen hervorragen, während Maiblumen das Ganze umsäumen. Die Mitte ziert ein Bouquet aus Rosen, weißem Flieder und Schneeglöckchen, über der Schleife liegt ein Orchideenzweig. Auch der Kranz, den Staatsminister v. Goßler niedergelegt, war reich an herrlichen Blumen. Unter den weiteren Spenden nicht fürstlicher Personen fanden wir solche der fremden Gesandtschaften und Botschaften. Die baierische Gesandtschaft bekundete ihre Theilnahme durch Uebersendung eines Lorbeerkranzes mit blauweißer Schleife, auch die würtembergische Gesandtschaft übersandte einen Kranz. Ebenso reich wie originell ist die Blumenspende der türkischen Botschaft. Dieselbe besteht aus einem Halbmond, dessen äußerer Rand aus Maiblumen gebildet wird, es folgt alsdann ein breiter Streifen von weißen Azaleen, in der Mitte mit einem Bouquet von Kamelien und Orchideen. Den inneren Rand bilden Veilchen. Der über dem Halbmond befindliche Stern wird aus dicht zusammengesteckten Hyazinthenblüthen gebildet. Die Schleife ist in den türkischen Farben. Der Kranz der französischen Botschaft zeigt Kamelien, Veilchen und Schneeglöckchen, auch hier war die Schleife in den Nationalfarben. Der Kranz der spanischen Botschaft ist ohne Schleife.

Unzählig sind die Spenden der deutschen Städte, Provinzen und Länder.

Die Kränze und Blumen, welche von großen Verbänden, Gesellschaften und Instituten jeder Art geschickt wurden, alle zu erwähnen, ist heute unmöglich. Auch von den Gaben hervorragender Persönlichkeiten vermögen wir jetzt nur noch Einzelne anzuführen. So legte Graf Lehndorff einen prachtvollen weißen Kranz nieder, desgleichen Herr von Bleichröder, Herr von Hansemann widmete einen Palmenwedel, Herr von Krause ein Arrangement von grünen und silbernen Palmen, an denen sich Blumen und Epheuranken emporzogen. In hervorragender Weise hat sich auch die Armee an der Ausschmückung des Katafalkes betheiligt. Die von den Regimentern u. s. w., wie auch von den Deutschen im Auslande übermittelten Blumengaben verdienen in gleicher Weise, wie die soeben erwähnten, noch ausführlicherer Beschreibung, als sie uns für heute möglich ist.

* * *

Von zehneinhalb Uhr bis Mitternacht sollte den Mitgliedern des Reichstages, des Herrenhauses und des Abgeordnetenhauses der Zutritt zum Dom gestattet sein. Diese drei Körperschaften zählen über tausend Mitglieder. Nimmt man an, daß jedes Mitglied zwei Angehörige mitbrachte, so kommt man auf die Ziffer dreitausend. So Viele ungefähr hatten sich auch unter dem Titel ständischer und nichtständischer Volksvertreter eingefunden. Da eine große Anzahl Abgeordneter schon früher Gelegenheit gehabt, den Dom zu besuchen, da nicht eben wenige von Berlin abwesend sind, so kann man ungefähr berechnen, wie viele Vertreter heute Nacht Vertretung gehabt haben. Es gab in der That weit überwiegend Gesichter, die noch niemals jemand im Sitzungssaale eines Parlamentes gesehen. Der pietätvolle Zweck entschuldigt wohl die Unterschiebung, deren Häufigkeit beweist, daß man sie in recht weiten Kreisen nicht für sträflich gehalten. Und wenn es noch einer besonderen Entschuldigung bedurft hätte, so sorgte dafür die zuständige Behörde, welche angeordnet hatte, daß gleichzeitig mit den Parlamentsmitgliedern Soldaten in großer Zahl Zutritt zum Dom erhielten. So war denn vor dem Dom das Gedränge groß und zuweilen sogar beängstigend.

Mußte hierunter die Stimmung Derer leiden, welche draußen harrten, mußte ihr der weihevolle Charakter verloren gehen — drinnen fand sie ihn wieder. Es hätte nicht des pomphaften Apparates bedurft, nicht des düsteren Schmuckes, in den sich herkömmlich bei uns der Tod kleidet, nicht des fremdartigen Reizes, den die Erscheinung der gleich Wachsfiguren unbeweglichen Krongardisten übte, nicht der Blumenpracht, die symbolisch weheklagend huldigte, — man war von historischen Schauern ergriffen, sobald man einen Blick auf die Kaiserleiche warf. Sanften Ausdruckes, wie ihn der mächtige Fürst im Leben gehabt, friedlich, wie der siegreiche Feldherr stets gewesen, freundlich, wie nur Greise es sein können, die auf ein langes Leben getreuer Pflichterfüllung zurückschauen, so lag Kaiser Wilhelm da. Hier ruhte fast ein Jahrhundert deutscher Geschichte, und nicht deutscher allein.

Stockenden Athems zog die Menge vorüber. Lautlos bewegte sie sich durch den vorgezeichneten gewundenen Gang, und ihr Blick suchte die Pfeiler selbst zu durchdringen, die in kurzen Intervallen ihr den Kaiser verbargen. Die Majestät des Todes war gemildert nach der Milde dessen, der hier ruhte.

Prinz Heinrich erschien mit einem großen Gefolge von Marine-Offizieren. Sie knieten vor dem Sarge des Kaisers nieder, eine kurze Andacht verrichtend; und mit ihnen knieten die Herzen aller Anwesenden, voller Andacht und Verehrung.

Und als die Menge wieder im Freien war und eisiger Wind ihr ins Antlitz wehte, da waren aller Augen feucht — aber nicht der Wind hatte sie gefeuchtet.

Die Berliner Hochschulen werden bei der Spalierbildung am Tage der Beisetzung nur durch Chargirte vertreten sein, die mit umflorten Schärpen und Trauer-Cerevisen erscheinen; der Platz der Studenten wird wahrscheinlich vor der Universität sein, doch sind darüber, ebenso betreffs der Zeit der Aufstellung, noch keine endgültigen Bestimmungen getroffen. Die Anmeldungen der Chargirten werden im Ausschußzimmer der Universität entgegen genommen. Alle auswärtigen deutschen Universitäten haben offizielle Vertreter angemeldet, Tübingen allein 25; auch aus Prag und Graz sind bereits studentische Vertreter hier eingetroffen.

Im Architektenhause fand gestern Abend eine Sitzung der deutschen Kunstgenossenschaft statt, die sich zu einer würdigen Todtenfeier für den verstorbenen Kaiser gestaltete. Zwischen Lorbeer- und Palmenbüschen war die Bronzebüste des Kaisers aufgestellt und darüber das umflorte Künstlerbanner. Der Vorsitzende Direktor Anton v. Werner hielt die Festrede, gab den Gefühlen der Trauer um den geschiedenen geliebten Monarchen Ausdruck und erinnerte daran, daß des Kaisers Fürsorge keinen Stand und keinen Beruf bevorzugt, sondern alle gleichmäßig geschirmt und gepflegt habe. So könne auch die deutsche Kunstgenossenschaft von ihm sagen: Auch uns war er Vater, Pfleger und Schirmherr, und unter den schweren eisernen Pflichten seines hohen Amtes hat er den Blick nicht verloren für die idealen Aufgaben unseres Berufes und für die berechtigte Nothwendigkeit seiner Pflege. Als unser Dichter den Heldenkaiser in der Adresse besang, welche die Berliner Künstlerschaft ihm zu seinem 90. Geburtsfest überreichte, da versagte der hohe Herr es sich nicht, uns seinen Dank besonders aussprechen zu lassen und ausdrücklich darauf hinzuweisen, wie hocherfreut er darüber sei, daß die Künstler, welche „im Licht des Idealen den Ernst der Zeiten sehen und ihren Glanz“ dieser hohen Auffassung getreu ihrer Liebe und Verehrung für ihn Ausdruck gegeben hätten. Redner verwies auf die Jubiläums-Ausstellung vor zwei Jahren, deren Eröffnung der hochselige Kaiser persönlich beiwohnte und schloß mit den Worten: „Denkmäler in Stein und Erz werden ihm errichtet werden; aber keins wird schöner, erhabener und dauerhafter sein, als das, welches er sich in unseren Herzen errichtet hat. Die deutsche Kunstgenossenschaft wird ihrer Trauer und ihrer tiefsten, ehrfurchtsvollsten Theilnahme an dem unersetzlichen Verlust gegenüber der tiefgebeugten Kaiserin und Seiner Majestät dem Kaiser Friedrich III. in folgenden Adressen Ausdruck geben.“ Nachdem Direktor v. Werner beide Adressen verlesen, sang der Sängerchor zum Schluß eine von Th. Krause komponirte Motette, deren ernste, weihevolle Töne die Zuhörer mächtig ergriffen.

Eine unendlich schwierige Aufgabe hat die gemischte städtische Kommission zu überwältigen, welcher die Aufgabe zufällt, die Betheiligung der Innungen, Vereine und Korporationen an der Spalierbildung während der Beisetzung in die richtigen Bahnen zu lenken. Die Kommission hat ihr Hauptquartier im Köllnischen Rathhause aufgeschlagen, und nur wer den, die Zeit des Normalarbeitstages weit überschreitenden Arbeiten beigewohnt hat, kann sich eine Vorstellung von der Schwierigkeit der Aufgabe machen. Die Kommission, welche bei der Kürze der Zeit von allen Seiten um Auskunft über die Aufstellung der einzelnen Körperschaften, die Anzahl der zugelassenen Theilnehmer ꝛc. bestürmt wird, befand sich gestern in der unglücklichsten und unbequemsten Lage, denn es fehlten noch sämmtliche Fundamente, auf welchen weitere Pläne gebaut werden konnten, und alle die vielen Boten, welche nach der Polizei, dem Hofmarschallamt und anderen Stellen geschickt wurden, kamen unverrichteter Sache zurück. Wie man hörte, stand die allgemeine Grundlage in Gefahr, in letzter Stunde noch gänzlich umgeändert werden. Die vorläufigen Dispositionen beruhten bekanntlich darauf, daß für die Aufstellung der Gewerke, Innungen ꝛc. die Strecke von der Schloßbrücke aus bis zur Siegesallee freigegeben werden sollte, in letzter Stunde scheint aber ein Theil dieses Weges noch für das Militär in Anspruch genommen werden zu sollen. Die Trauer-Parade wird eine ganze Armee darstellen und es scheint die Befürchtung vorgewaltet zu haben, daß solche Massen auf der Strecke von der Siegesallee an nicht Aufstellung finden. Zu diesem Umstand kam die Ungewißheit, ob nicht eine Verschiebung des Tages der Beisetzung in Folge der Schneeverwehungen,

welche die Abgesandten des russischen Kaiserhauses am rechtzeitigen Eintreffen verhindern könnten, sich als nothwendig erweisen wird. In dieser zweifelvollen Lage war die Kommission gestern Vormittag nicht im Stande, auf die zahllos ergehenden Anfragen eine bestimmte Antwort zu ertheilen.

* * *

Bei einer Gesangsübung in der Sing-Akademie wurde am Dienstag auch der Vers geübt:

„Wie herrlich ist die neue Welt,
Die Gott den Frommen vorbehält;
Kein Mensch kann sie erwerben!
O Jesu, Herr der Herrlichkeit!
Du hast die Stätt' auch mir bereit't,
Hilf sie mir auch ererben!
Weise, preise, ihre Kräfte, ihr Geschäfte mir Elenden!
Laß mich auf den Anblick enden!"

Nach einer Mittheilung des Professors Blumner wird dieser Vers auf ausdrücklichen Wunsch des verewigten Kaisers bei der Leichenfeier gesungen werden. Er gehört zu dem Kirchenliede im Porstschen Gesangbuch: „Ist's oder ist mein Geiste entzückt" 2c. und wird nach der Melodie: „Wie schön leucht't uns der Morgenstern" gesungen.

Deutschland.

Berlin, 14. März. Die beunruhigenden Nachrichten, welche die „Köln. Ztg." über das Befinden unseres Kaisers veröffentlicht hat, haben sich, wie das „B. T." dies mit Freude konstatiren kann, als durchaus unbegründet erwiesen. Dasselbe Blatt ist vielmehr in der Lage, auf Grund neuer Informationen, unsere bezüglichen befriedigenden Meldungen vollständig aufrecht zu erhalten. Der Kaiser, welcher gestern wieder, in Begleitung seines Arztes Mackenzie, in der mit Dampfheizung erwärmten Orangerie sich längere Zeit erging, wollte sogar ins Freie treten. Mackenzie ging in Folge dessen hinaus, um den Stand der Temperatur zu erforschen; da das Thermometer jedoch minus fünf Grad zeigte, gab der Monarch auf den Rath des Arztes seine Absicht auf. Das Befinden Sr. Majestät war vorzüglich. — Die Kaiserin unternahm während derselben Zeit in Gesellschaft einer Hofdame einen Spaziergang im Garten.

Kurz nach 4 Uhr wollte der Kaiser sogar in einem geschlossenen Wagen eine Spazierfahrt unternehmen; letzterer war schon vorgefahren. Da erschien der Reichskanzler — und kurz nach ihm die Prinzen Albrecht, Georg und Alexander, der Wagen wurde daher fortgeschickt, und die Fahrt unterblieb.

Die Kaiserin-Wittwe beabsichtigte, ihrem kaiserlichen Sohne gestern Vormittag 11 Uhr den aufgeschobenen Besuch abzustatten; derselbe unterblieb aber auch diesmal.

— Der Kaiser Friedrich ertheilte heute Vormittag $10^3/_4$ Uhr dem Ober-Hof- und Hausmarschall Grafen von Perponcher und dem Ober-Stallmeister v. Rauch Audienz und arbeitete von 11 Uhr ab mit dem Chef des Zivilkabinets, Wirklichen Geheimen Rath v. Wilmowski. Um $12^1/_2$ Uhr empfing der Kaiser den Generallieutenant Mischke.

— Kaiserin Augusta hat sich heute Abend um $6^1/_2$ Uhr zum Besuche des Kaisers Friedrich nach Charlottenburg begeben und ist kurz nach 7 Uhr im königlichen Schlosse daselbst eingetroffen, wo sie längere Zeit verweilte.

— Kronprinz Wilhelm verweilte heute so wie gestern mehrere Stunden an dem Fenster seines Arbeitszimmers nach der Schloßfreiheit zu und verfolgte mit dem größten Interesse das nach dem Dom hinzudrängende Publikum. Als der Kronprinz gegen 12 Uhr viele ohnmächtige Frauen von Soldaten wegtragen sah, ertheilte er den Befehl, Militärärzte herbeizuschaffen und walteten dieselben vom Kronprinzen persönlich instruirt auf das hülfreichste ihres Amtes.

— Der Kaiser hat am Dienstag die Absicht geäußert, persönlich an dem Leichenbegängniß zu Fuß theilzunehmen. In dem ihm vorgelegten Entwurf eines Reglements war diese Betheiligung nicht vorgesehen. Der Kaiser hat selbst seinen Namen in das Reglement eingetragen. Man hofft aber noch, daß es den Aerzten gelingen wird, ihn von der Ausführung seiner Absicht abzuhalten.

— An der Spitze seines amtlichen Theiles veröffentlicht der „Reichsanzeiger" folgende Erklärung:

„Es ist mit Recht aufgefallen, daß die kaiserliche Unterschrift unter den Allerhöchsten Veröffentlichungen in dem Extrablatt des „Deutschen Reichs-Anzeigers" vom 12. d. M. mit der Ziffer „III" versehen worden ist, da der Beisatz der Ziffer bei eigenen Namensunterschriften außerhalb der monarchischen Traditionen liegt. Es ist dies Versehen dadurch möglich geworden, daß bei der von dem Allerhöchsten Eigenhändigen Original-Erlaß genommenen Abschrift für den Drucksatz von dem Abschreiber die Schlußstriche hinter dem kaiserlichen Namen, welche die Initialen I und R (Imperator Rex) darstellen, für die drei Striche einer römischen Drei angesehen worden sind."

— Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben: „Ueber den Zustand des Reichskanzlers erfahren wir, daß derselbe zu Besorgnissen vorläufig keinen Anlaß giebt. Fürst Bismarck muß sich jedoch die äußerste Schonung auferlegen, damit einer Verschlimmerung vorgebeugt werde. Das Leiden besteht in rheumatischen Schmerzen, verbunden mit Anschwellung der Venen; es handelt sich darum, daß der Eintritt einer Entzündung vermieden werde. Der behandelnde Arzt hat es dem Fürsten — wie wir hören — streng zur Pflicht gemacht, sich von den Beisetzungsfeierlichkeiten, welche für ihn mit großen Anstrengungen verbunden sein würden, fern zu halten."

— Der Präsident des Reichstages, Herr v. Wedell-Piesdorf, veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

„Es ist Seiner Majestät dem Kaiser und König vorgetragen worden, daß eine größere Zahl von Mitgliedern des Reichstages den Wunsch habe, sich an dem Trauerzuge zur Ueberführung der Allerhöchsten Leiche zu betheiligen, obwohl ihnen bekannt sei, daß in den Dom des beschränkten Raumes wegen nur eine Deputation des Reichstages Zutritt erhalten könne. Seine Majestät sind über diesen Beweis von Anhänglichkeit tief gerührt gewesen, haben jedoch das Bedenken geäußert, daß den betreffenden Abgeordneten eine des Reichstages würdige Stelle nicht eingeräumt werden könne. Unter diesen Umständen erlaube ich mir den Mitgliedern des Reichstages, soweit sie nicht zu der Deputation gehören, welche offiziell eingeladen werden wird, ergebenst anheim zu stellen, von einer Theilnahme an dem Trauerzuge absehen zu wollen. Als Deputation des Reichstages wird dem Vernehmen nach der Gesammt-Vorstand zu der Trauerfeier eingeladen werden."

— Man nimmt an, daß der Reichstag am Montag seine Sitzungen wieder aufnehmen und an diesem Tage voraussichtlich eine Begrüßungsbotschaft von Kaiser Friedrich erhalten wird. Die noch ausstehenden Geschäfte des Reichstages werden voraussichtlich in einer Stunde erledigt sein, doch kann die dritte Lesung des elsässischen Gesetzes über die cris séditieux am Montag nur dann geschehen, wenn kein Widerspruch gegen die gleichzeitige Vornahme der zweiten und dritten Lesung erfolgt; wird ein solcher Widerspruch erhoben, so würde die Schließung des Reichstags erst am Mittwoch stattfinden können. Unter den augenblicklichen schlechten Witterungsverhältnissen ist keine Aussicht vorhanden, daß der Kaiser schon in den nächsten Tagen den Eid auf die Verfassung in Gegenwart der beiden Häuser des Landtages leisten wird. Es gilt nach der „K. Z." für wahrscheinlich, daß er demnächst an die beiden Häuser des Landtages eine Botschaft richten wird, in der er seinen Wunsch erklären wird, recht bald den Eid zu leisten, die Ausführung aber von einer günstigeren Gestaltung der Verhältnisse abhängig machen wird. Der Erlaß an den Reichskanzler findet auch nach der Bezeugung des genannten rheinischen Blattes in allen Schichten des Volkes wärmste Aufnahme und freudige Anerkennung. Durchweg wird aus dem Inhalt herausgelesen, daß der Kaiser, wie dies nicht anders erwartet wurde, die Politik seines großen Vaters fortsetzen wird und dabei auf die Mitarbeit des Reichskanzlers und auf die Unterstützung des deutschen Volkes rechnet.

— Die Zensur in Riga hat den Zeitungen verboten, ihre Kaiser Wilhelm-Nekrologe mit Trauerrand zu versehen. Die Polizei hat die Trauer-Dekorationen in mehreren Kaufläden untersagt.

Ausland.

Brüssel, 14 März In Arles ist es bei dem Begräbniß einiger Zuaven, die von Italienern erschlagen worden sind, zu einer lärmenden Kundgebung gegen Italien gekommen. Alle Behörden wohnten dem Begräbniß bei, Militär bildete Spalier, 20,000 Menschen waren im Zuge, die in einem fort: „Nieder mit Italien! Revanche!" schrieen. Die Einlieferung der gefangenen Italiener in das Gefängniß war sehr gefährlich. Der rasende Pöbel verlangte ihre Köpfe; auf dem Bahnhof kam es zum Handgemenge mit der Wache und ein Italiener wurde halb erdrosselt, einem Soldaten wurde das Bein zerbrochen und ein Zivilist lebensgefährlich verletzt. Der Pöbel hatte der Wache die Gefangenen beinahe entrissen; 400 Infanteristen und Gendarmen reichten kaum aus, ihn in Schranken zu halten.

Paris, 13. März. Die Proklamation des Kaisers Friedrich findet hier eine äußerst günstige Aufnahme und fast Enthusiasmus. Die Kommentare der Presse sind überaus lobend. Vielfach läßt man sich dabei bis in die wunderlichsten Erwartungen gehen und sagt einen vollen Umschwung der deutschen Politik, sowie das Ende der Herrschaft des Fürsten Bismarck und ähnlichen Unsinn voraus. Allerdings mahnen auch einige ernste Blätter von dergleichen unüberlegten Träumereien ab, zunächst aber ist hier ein allgemeines Entzücken über die Proklamation.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 15. März. Die am 1. April d. J. fälligen Zinsscheine der preußischen Staatsschulden können vom 24. d. Mts. ab bei den früher zur Einlösung benutzten königlichen Kassen und Reichsbankanstalten eingelöst werden.

— Morgen, am Tage der Bestattung, findet zum Gedächtniß des entschlafenen Kaisers Wilhelm Mittags 12 Uhr in der St. Jakobikirche, in der Schloßkirche und in der St. Petri-Paulskirche ein Trauergottesdienst statt. In der Johanniskirche beginnt derselbe um 10 Uhr

— Wohnt ein Beamter thatsächlich nicht in dem Orte, an welchem die Behörde, bei der er angestellt ist, ihren Sitz hat, sondern (mit Erlaubniß der vorgesetzten Behörde) in einem Nachbarorte, so steht ihm nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 4. Zivilsenats, vom 19. Januar d. J., ausschließlich der Wohnungsgeldzuschuß für den Ort seines amtlichen Domizils zu, gleichviel, ob für seinen wirklichen Wohnort ein höherer oder ein geringerer Wohnungsgeldzuschuß gesetzlich normirt ist.

— Nach einer Nachricht aus Bromberg sind außer der wegen Unterspülung eines Brückenpfeilers gesperrten Hauptbahnstrecke Kietz-Küstrin, auf welcher der Personenverkehr durch Umsteigen aufrechterhalten wird, noch die Nebenbahnen Schneidemühl-Deutsch-Krone, Neustettin-Stolp-Stolpmünde, Schlawe-Rügenwalde, Janowitz-Erin, Konitz-Tuchel, Graudenz-Jablonowo-Soldau, Thorn-Kulmsee, Marienwerder-Marienburg, Garnsee-Lessen, Praust Carthaus, Berent-Schöneck, Güldenboden-Mohrungen, Gottstadt-Koppelbude, Mehlsack-Braunsberg und Allenstein Ortelsburg durch Schneeverwehungen zur Zeit außer Betrieb gesetzt.

— Das neueste Kronprinzenbild von St. Remo ist soeben in dem Kunstverlage von Karl Brack & Keller, Berlin, Charlottenstraße 12, erschienen; es ist unbedingt das beste, welches wir gesehen haben. Im Hintergrunde erblicken wir vor bewaldeten Anhöhen die Villa Zirio. Den Vordergrund nimmt die hohe Gestalt unseres theuren nunmehrigen Kaisers ein, zwischen J. K. K. H. der Kaiserin und der Prinzeß Viktoria stehend, zwischen die sich das anmuthige Kindergesicht der Prinzeß Feodora von Meiningen schmiegt. Vor der Gruppe lebhaft dozirend Dr. Mackenzie, hinter ihm Dr. Krause. Im Hintergrunde an einem Tische sitzend J. K. H. Prinzeß Margarethe und das erbprinzlich meiningen'sche Paar, daneben stehend Prinz Heinrich mit seiner hohen Braut. Ganz hinten J. K. H. Prinzeß Sophie in Begleitung einer Hofdame und der Grafen Radolinski und Seckendorff. Die Komposition des Bildes ist eine ganz vorzügliche, die Aehnlichkeit sämmtlicher Personen eine porträtähnliche, wofür schon der Ruf unseres jungen talentvollen Malers Emil Brack, dessen Porträtbilder auf den letzten Kunstausstellungen bekanntlich Furore machten, bürgt. Der Künstler hat die Villa mit ihren Umgebungen ganz vor Kurzem nach eingeholter höchster Erlaubniß selbst skizzirt, daher auch die ungemeine Naturwahrheit, welche uns frappirt. Das Bild ist in drei Größen: Imperialformat 12 Mk., Panelformat 6 Mk., Kabinetformat 1 Mk. 50 Pf. zu haben und dürfte bei dem allseitigen Interesse für den Hohen Patienten sicher willige Abnehmer finden.

Aus den Provinzen.

♂ **Bütow**, 13. März. In Anbetracht der tiefen Trauer, welche durch den Tod unseres geliebten Kaisers und Königs hervorgerufen, sind seit dem vergangenen Freitag die Flaggen an den Häusern unserer Stadt halbmast gehißt. Die Schaufenster in den Straßen sind sämmtlich schwarz dekorirt und zeigen in der Mitte das Bildniß des theuren Verblichenen mit Lorbeerblättern umrankt. — Seitens des Herrn Landraths Dr. von Puttkamer ist ein Kreistag auf den 27. März cr. im Sitzungssaale des Kreisausschusses anberaumt. — Das diesjährige Militär Musterungsgeschäft wird in den Tagen vom 4. bis incl. 7. April cr. hierselbst stattfinden und zwar am 4. und 5. für die ländlichen Ortschaften des Kreises und am 6. April für die Stadt Bütow nebst Zubehör. — Bei dem hiesigen Standesamte kamen im Jahre 1887 in Bütow und Adelig-Bütow folgende Standesakte zur Eintragung: Geburtsfälle 201, gegen 177 im Jahre 1886 und 178 im Jahre 1885. Heirathsfälle 42, gegen 36 im Jahre 1886 und 53 im Jahre 1885. Sterbefälle 126, gegen 163 im Jahre 1886 und 138 im Jahre 1885. Die meisten Personen starben an Brustleiden, Halsbräune und Diphtheritis. An ansteckender Krankheit erkrankten 50 Personen, wovon 19 starben.

Kunst und Literatur.

Kaufmännisches Jahrbuch 1888. Ein Handbuch für Kaufleute und Industrielle herausgegeben von Georg Hiller. Leipzig bei Ferdinand Hirt und Sohn. 2 Mk.

Das „Kaufmännische Jahrbuch" kommt dem praktischen Bedürfnisse des Geschäftsmannes entgegen und wird sich bald allgemeine Anerkennung erringen. Es enthält sämmtliche den Handel und das Gewerbe berührende deutsche Gesetze aus dem Jahre 1887, den bis Ende v. J. ergänzten Reichszolltarif, die in den letzten Jahren ergangenen wichtigen Reichsgerichtsentscheidungen, ein Verzeichniß der Amtsgerichte, die Eisenbahntarifvorschriften und den sehr ausführlichen Post- und Telegraphentarif. Wichtig für Firmen, welche mit dem Auslande in Verbindung stehen, sind die Eisenbahnvorschriften im Verkehr mit dem Auslande, die Münz-, Maß- und Gewichtstabellen, ein Verzeichniß besonders beachtenswerther Koupons, ein Verzeichniß der fremden Konsuln in Deutschland, der deutschen im Auslande, sowie die wohl zum ersten Male zusammengestellten besonderen Vorschriften (Beglaubigung von Fakturen 2c.) für die Ausfuhr für alle Länder und die handelsgeschichtliche Uebersicht aller Länder, welche sich eingehend mit den 1887 erlassenen Gesetzen und Verordnungen über Zollwesen, Handelsverträge und andere, Handel und Industrie berührende Gegenstände befaßt. Das empfehlenswerthe Buch ersetzt somit eine Reihe anderer Bücher, die im Preise weit höher sind.

Vermischte Nachrichten.

— Wiener Blätter berichten über einen grausigen Mord: Vorgestern Morgen wurde im großen Hofe des Militär-Thierarznei Instituts in der Ungargasse ein junger Soldat ermordet aufgefunden. Er war auf bestialische Weise mit einem Küchenmesser abgeschlachtet worden, das neben dem erstarrten Leichname lag. Der Ermordete, der 22jährige Moritz Aron, aus Klausenburg in Ungarn gebürtig, hatte in der verflossenen Nacht Stallwache im Stalle 10 gehabt. Gegen 2 Uhr verschwand er aus dem Stalle und gegen $^1/_4 3$ hörten einige Offiziere und Wachen ein kurzes, halb ersticktes Geschrei, das vom „Kontumazstall" herzurühren schien. Um $^1/_2 7$ Uhr erschien eine militärgerichtliche Kommission, deren Untersuchung folgendes Resultat ergab: Aron und ein Landsmann von ihm, der 22jährige Michael Schmidt, waren als Schuhmacher dem Veterinärspital zugetheilt. Aron, welcher gut und schön arbeitete, hatte vielen Nebenverdienst, während Schmidt nur wenig verdiente und deshalb von feindseligster Stimmung gegen seinen Kameraden erfüllt war. Dazu kam noch, daß Aron die Anzeige erstattete, daß ihm 20 Gulden gestohlen worden seien. Es wurden deshalb 4 Soldaten in Untersuchung gezogen, darunter auch Schmidt, ohne daß jedoch der Dieb gefunden worden wäre. Wie nun erhoben wurde, weckte Schmidt, welcher im Hofe Wache hielt, gegen 2 Uhr den Aron und lockte ihn unter irgend einem Vorwande bis zum Kontumazstall, wo er den sich verzweifelt Wehrenden mit 15 Stich- und Schnittwunden ermordete. Die Leiche hat Stiche in der Brust und im Gesichte und am Rücken, der Hals und die Handgelenke sind durchschnitten. Schmidt begab sich dann auf sein Zimmer, legte den blutigen Mantel, der einem Schneider gehört, ab und kleidete sich um. Da sich der erste Verdacht gegen ihn richtete, wurde er am Morgen vernommen. Er hielt die rechte Hand konsequent in der Tasche. Als man ihn aufforderte, die Hand zu zeigen, bemerkte man eine tiefe Schnittwunde in der Handfläche, die sich der Mörder selbst zugezogen haben dürfte. Auch der blutige Mantel wurde gefunden. Schmidt, welcher leugnete, wurde um 9 Uhr in den Arrest gebracht.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Königsberg i. P., 14. März. Der Großfürst Thronfolger, sowie die Großfürsten Michael und Nikolaus trafen heute Nachmittag auf der Reise zu den Beisetzungsfeierlichkeiten in Berlin hier ein und wurden von dem russischen Konsul, sowie dem Generalmajor von Werckmeister auf dem Bahnhofe begrüßt. Dieselben setzten die Reise nach kurzem Aufenthalt fort.

Der Oberbürgermeister hat sich als Vertreter der Stadt zu den Trauerfeierlichkeiten nach Berlin begeben

Halle a. S., 14. März Am Tage der Beisetzung weiland Kaiser Wilhelms bleiben auf Ersuchen der Handelskammer im hiesigen Handelskammerbezirk alle Geschäfte und Komtoirs von 10 Uhr ab geschlossen.

Mainz, 14. März. Die Höhe des Rheines beträgt heute 3,95, bei Worms beträgt dieselbe 3,69 und ist im Fallen begriffen. Der Main steht bei Würzburg 4,52, der Neckar bei Wimpfen 4,04. Der Neckar fällt stark.

München, 14. März. Im Namen der Königin Mutter hat sich der Oberhofmeister Graf Pappenheim heute zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Berlin begeben — In Vertretung der Stadt München sind der erste Bürgermeister Dr. Widenmayer und der Stadtverordneten Vorsteher Schultes, und als Vertreter des bairischen Veteranenbundes dessen Vorstandsmitglieder heute nach Berlin abgereist.

Straßburg i. E., 14. März. Für den Tag der Beisetzung ist außer dem Schluß der öffentlichen Bureaus auch derjenige vieler Geschäfte bereits bestimmt. In den höheren Schulen findet eine Trauerfeierlichkeit statt. Die städtischen Schulen haben die Trauerfeierlichkeiten am 22. d. M., bleiben aber am 16. d. selbstverständlich geschlossen. Der Gouverneur von Straßburg, Generallieutenant v. Verdy du Vernois, begiebt sich heute Abend nach Berlin.

Wien, 14. März. Wie der „Polit. Korresp." aus Belgrad gemeldet wird, ist der serbische Ministerpräsident Gruic als Vertreter des Königs Milan bei der Beisetzung des Kaisers Wilhelm heute nach Berlin abgereist.

Wien, 14. März. Dem von der hiesigen deutschen Botschaft am Freitag veranstalteten feierlichen Trauergottesdienste für weiland Kaiser Wilhelm wird, wie das „Fremdenblatt" meldet, der Kaiser Franz Josef beiwohnen

Wien, 14. März. Kronprinz Rudolf mit Gefolge ist heute Abend 10 Uhr nach Berlin abgereist.

Paris, 14. März. Der Direktor der Opéra comique, Carvalho, und der Pompier André, welche vom Zuchtpolizeigerichte wegen Fahrlässigkeit beim Brand der Opéra comique zu ein- resp. zweimonatlichem Gefängniß verurtheilt worden waren, sind vom Appellhofe freigesprochen worden, die Civilkläger, welche sich am Prozeß betheiligt hatten, wurden unter Verurtheilung in die Kosten mit ihrer Klage abgewiesen. In den Entscheidungsgründen wird den Staatsbehörden die Sorglosigkeit zum Vorwurf gemacht, mit welcher sie einen für die öffentliche Sicherheit gefährlichen Zustand hätten fortbestehen lassen.

Christiania, 14. März. Die hier ansässigen Deutschen haben beschlossen, zu den Beisetzungsfeierlichkeiten Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm einen silbernen Kranz nach Berlin zu senden; gleichzeitig soll eine Beileidsadresse abgesandt werden.

Kopenhagen, 14. März. Ueber den Großen Belt ist der Eistrajekt eröffnet worden.

Der Prinzessenthurm.

Novelle von A. v. Limburg.

29)

„Vielleicht beim Ausklopfen von Sachen; ich erinnere mich, daß Ihr gestern meine Abwesenheit dazu benutzen wolltet, hier ein General-Reinmachen vorzunehmen."

„Ganz recht; aber wir waren schon am Vormittag vollständig damit fertig geworden, und hier auf dem Balkon wurde überhaupt nichts geklopft. Teppiche und Vorhänge wurden von Anna und Frau Richers auf dem kleinen Rasenplatz ausgestaubt, während Karstens und ich in den Zimmern die Sachen besorgten. Ich glaube bestimmt behaupten zu können, daß außer mir am Nachmittag Niemand den Balkon betreten hat."

Lory kam sich bei dem Eifer des jungen Mädchens, die Angelegenheit klar zu legen, selbst beinahe komisch vor, und es war ihr deshalb peinlich, die an sich so unbedeutende Sache dergestalt in die Breite zu ziehen und wichtig zu nehmen. Irgend einer jener kleinen Zufälle, die Einen wohl im ersten Augenblick frappiren können, aber schließlich als ganz harmlos sich erweisen, mußte hier wohl sein Spiel getrieben haben. Sie suchte in dieser Weise ihre unbestimmten Besorgnisse zu zerstreuen; aber es wollte ihr doch nicht recht gelingen.

„Es liegt im Grunde genommen nichts daran. Wir wollen die Sache auf sich beruhen lassen," meinte sie, zu ihrer Jungfer gewandt. „Wenn Du wieder hinausgehst, kannst Du mir Karstens hereinschicken; ich habe seit ein paar Tagen eine Differenz zwischen meiner Uhr und der Pendule bemerkt und möchte wissen, welche von beiden die richtig gehende ist."

Sie nahm ihren Platz auf dem Balkon wieder ein und erwartete die Ankunft ihres Dieners, um einige Fragen an ihn zu richten, die auf das kleine Vorkommniß sich bezogen, welches sie so sonderbar aufregte; aber sie wollte nicht abermals, wie so eben bei Lisette, eine weitläufige Auseinandersetzung herbeiführen, ihre Erkundigung sollte im Gegentheil nur wie ein augenblicklicher Einfall aussehen.

„Komtesse befehlen?"

Karstens erschien in der auf den Altan hinausführenden Thüre.

Lory zog ihre winzige, kaum die Größe eines Zehngroschenstückes erreichende Uhr aus dem Gürtel und stellte die bezüglichen Fragen, welche rasch erledigt wurden; dann, wie einem plötzlichen Gedanken folgend, sah sie zu dem Stamm der Eiche hinüber.

„Halten Sie es für möglich, Karstens," fragte sie mit anscheinender Unbefangenheit, „daß ein sehr gewandter Mensch hier an diesem Baum hinunterglseiten und wieder heraufklettern könnte?"

Der so wohl geschulte Kammerdiener blickte seine Herrin einen Moment sprachlos erstaunt an — wollte sich die junge Dame zum ersten Male in ihrem Leben über ihn lustig machen? Doch nein! Im andern Augenblicke schon bedachte er, wie dergleichen ja gar nicht vorkommen konnte. Dennoch war es unbegreiflich, daß die Komtesse, welche so gut Bescheid wußte von allen körperlichen Uebungen, diese Frage im Ernst stellen sollte.

„Ich halte es für ganz unmöglich," sagte er zuversichtlich, „und glaube meine Behauptung um so besser vertreten zu können, als ich in meinen jungen Jahren selbst ein ziemlich tüchtiger Turner war. Was ein anderer konnte, hätte ich damals auch unternommen, aber dieses nicht; hierzu müßte man Flügel oder eine solide Strickleiter haben, die hier oben befestigt würde."

Ein Athemzug der Erleichterung hob Lory's Brust.

„Ja," nickte sie freundlich, „ganz so habe ich es auch beurtheilt, und ich fragte auch nur, weil gestern die Rede auf den Baum kam, und ich mich ähnlich ausgesprochen hatte."

„Wenn ich nicht gleich am Tage unserer Ankunft hier die positive Ueberzeugung gewonnen hätte, daß es eine gänzliche Unmöglichkeit ist, diese Eiche zu erklettern," ergänzte Karstens seinen Ausspruch, „so wäre es ja meine unzweifelhafte Schuldigkeit gewesen, Komtesse aufmerksam darauf zu machen, ob irgend welche Vorsichtsmaßregeln sich als nothwendig erweisen möchten. So freilich hielt ich dies für unnöthig. Ich bürge Komtesse für ihre Sicherheit."

Der alte Mann sprach mit der ehrerbietigen Vertraulichkeit eines langjährigen Dieners, der seiner Rechte und Pflichten, sowie der Verantwortlichkeit seines Vertrauenspostens sich voll bewußt ist. Lory, welche die unbedingte Zuverlässigkeit und Ergebenheit des treuen Menschen kannte, seit sie denken gelernt hatte, sah ihre Besorgnisse schwinden und fühlte sich wieder beruhigt.

Seit der Fahrt nach H . . . . . schien es wie ein Druck auf den Bewohnern von Loseck zu lasten; vielleicht war zum Theil das Unwohlsein des Barons, welches sich langsamer besserte, als man anfangs gehofft hatte, daran schuld, zum Theil aber auch die täglich sich steigernde Gährung unter den Arbeitern der Umgegend. In letzter Zeit waren wiederholt Unannehmlichkeiten vorgekommen, obgleich diese immer auf fremde Elemente zurückgeführt werden konnten, und der landsässige Bauer sich der Bewegung ganz fern hielt. Widersetzlichkeiten hatten stattgefunden, sogar von Leuten, die zum Schloß gehörten, wenn auch nicht unter der eigentlichen Dienerschaft. Ja, selbst von dieser gab es Einen oder den Andern, dem man nicht ganz glaubte trauen zu dürfen. Wie das sehr häufig geht wenn Verdacht und Mißtrauen erst ein Mal anfangen, rege zu werden, so wuchs die ausgestreute Saat bald in's Ungeheuerliche, und es verging fast kein Tag, wo nicht irgend etwas vorgefallen war oder doch vorgefallen sein sollte.

Gewiß nicht aus böser Absicht, vielmehr aus besorgter Anhänglichkeit überbrachten Remmers, Brand und der Kastellan dem Baron alles, was nur irgend in Bezug auf die augenblicklich gährende Bewegung gebracht werden konnte. Obgleich nun die ruhige Einsicht des alten Herrn sehr wohl die starken Farben abzublassen verstand, mit denen eine durch Eifer erhitzte Phantasie häufig aufzutragen pflegt, so fühlte doch auch er eine wachsende Unruhe in sich aufsteigen und fing an, allen Ernstes zu überlegen, ob es nicht doch gerathener sein möchte, mit seiner Familie nach der Residenz zurückzukehren.

Sehr vermehrt wurden seine Besorgnisse durch die festgestellte Thatsache, daß die Erbitterung sich hauptsächlich gegen seinen Sohn richtete, mit dem die Leute doch in Wirklichkeit noch wenig oder gar keine Gelegenheit gehabt hatten, in Berührung zu kommen. Die dem Freiherrn eigenthümliche scharfe Beurtheilungsgabe sagte ihm, daß in der Persönlichkeit seines Sohnes Manches lag was die Feindseligkeit gegen ihn nicht etwa gerechtfertigt hätte, aber doch von dem Standpunkte aufgeregter, gereizter Menschen aus erklärlich finden ließ.

Wer Clamor Loseck nur von seinem äußern Auftreten kannte, mochte ihn leicht für unnahbar hochmüthig und abstoßend halten. Die gewisse kühle Blasirtheit, welche häufig bei ihm hervortrat, selbst der etwas hochfahrende Zug auf seinem schönen Gesicht im Verein mit der dreisten Sicherheit, die ein an Tollkühnheit grenzender persönlicher Muth in ihm hervorrief — es war genug, um eine ungebildete, von Uebelwollenden aufgestachelte Menge dahin zu bringen, ihn als einen übermüthigen, das Volk verachtenden Aristokraten zu hassen.

„Nur um Gottes willen kein unnützes Herausfordern," hatte der Baron in richtiger Beurtheilung von seines Sohnes Charakter und Wesen mit Nachdruck gesagt, als er am Morgen des Balltages von dessen Renkontre mit den Fabrikarbeitern hörte. Und in diesem klugen Wort gipfelten auch die spätern Warnungen, welche er aussprach.

Börsenbericht.

Stettin, 15. März. Wetter: hell. Temp. — 5° R., Morgens — 12° R. Barom. 28" Wind O

Weizen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inländ. 157—163 bez., per April-Mai 165 bez., per Mai-Juni 167,5—167 bez. per Juni-Juli 170—169 bez.

Roggen unverändert per 1000 Klgr. loko inländ 101 bis 113 bez., per April-Mai 115,5 bez. per Mai-Juni 117 bez., per Juni-Juli 119,5 bez per Juli-August 121,5 B., 121 G., per September-Oktober 124 bez

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 101—108.

Rüböl höher gehalten, per 100 Klgr. loko o F. bb. Kl. fl. per März 44 5 B., per April-Mai do, per September-Oktober 46 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko o F. 50er 47,4 G., 70er 29,2 bez per April-Mai 70er 30,7 nom per August-September 70er 33,4 nom.

Petroleum per 50 Klgr. loko 13,1 verz. bez.

London, 14. März. (Anfangsbericht.) Weizen und Mehl träge, Gerste, Hafer und Mais stetig. — (Schlußbericht.) Sämmtliche Getreidearten ruhig, Weizen stetig, Mehl träge übrige Artikel stetig.

Stadtverordneten-Versammlung.

Die auf Donnerstag, den 15., und Freitag, den 16 d. Mts, angesetzten Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung fallen aus.

Dagegen finden

am Dienstag, den 20., und am Mittwoch, den 21. d. Mts., jedesmal 5½ Uhr Abends, außerordentliche Stadtverordneten-Sitzungen statt

Stettin den 13. März 1888. **Dr. Scharlau.**

Holz-Verkauf
in der Oberförsterei Torgelow.

In dem am Dienstag, den 20. März d. J, Vormittags 9 Uhr, im **Kredewahn**'schen Gasthause hierselbst anstehenden Holzversteigerungs-Termine kommen zum Ausgebot:

I. Belauf Spechtberg, Jagen 5a u. 3b:

Eichen: 6 Nutzenden bezw Knie, 43 rm Nutzkloben, 145 rm Scheit und Knüppel.

Buchen u. Erlen: 34 rm Scheit und Knüppel.

Kiefern: 109 Stück Bauholz, 7 rm Nutzkloben 165 rm Scheit und Knüppel.

II. Belauf Schmidtseiche, Jagen 49cd:

Eichen: 3 Nutzenden, 34 rm Nutzkloben, 270 rm Scheit und Knüppel

Birken u Erlen: 20 Nutzenden, 21 rm Nutzkloben, 65 rm Scheit und Knüppel.

Kiefern: 86 Stück Langholz, 6 rm Nutzkloben, 340 rm Scheit u. Knüppel.

III. Belauf Hammer, Jagen 53b, 61f und Totalität, Jagen 61e u. 84e:

Eichen: 2 rm Nutz u. 10 rm Brennkloben, 5 Birken, Erlen: 56 rm Scheit und Knüppel

Kiefern: 5 Stück Langholz, 12 rm Brennholz.

IV. Belauf Torgelow, Jagen 78 u. 110:

Kiefern: 180 Stangen I u. II. Kl., 65 rm Nutzkloben (3 m lange Rollen), 75 rm Brennholz

V. Belauf Heinrichsruh, Jagen 1[?]3 u Totalität, Jagen 104/5, 123/27, 148/49:

Kiefern: 281 Stück Langholz, 170 Stangen, 57 rm Nutzkloben (gespalten), 685 rm Nutzkloben in 3 m langen starken Rollen, 662 rm Scheit und Knüppel.

Torgelow, den 12. März 1888.

Der Oberförster.
Scholz.

Kirchliche Anzeigen.

Am Freitag findet in folgenden Kirchen Trauer-Gottesdienst statt:

In der Schloß-Kirche:
Herr Konsistorialrath Brandt um 12 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor primarius Pauli um 12 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Pastor Fürer um 12 Uhr

Freitag, den 23. März cr., Vormittags 10 Uhr,

kommen aus der Königlichen Oberförsterei **Rothemühl** nachstehende Hölzer bei **Reddemann** in **Rothemühl** zum Ausgebot:

1. Belauf Hammelstall, Jagen 7.

Eichen: 36 rm Nutzholz I—II., 90 rm Scheite.

Buchen: 1 Schlittenbaum

Birken: 2 Nutzenden IV.—V., 5 Kiefern-Bauhölzer III—IV.

2 Belauf Nettelgrund, Totalität.

Eichen: 26 rm Nutzholz II., 70 rm Scheite

3. Belauf Grünhof, Totalität.

Kiefern: 177 Bauhölzer II—V., Stangen: 80 I., 15 II. und 25 III. Klasse.

4. Belauf Rothemühl, Jagen 152 3.

Eichen: 9 Nutzenden III.—V., 112 rm Nutzholz II., 600 rm Scheite.

Kiefern: 571 Bauhölzer I—V, 18 rm Nutzholz II.

Außerdem Brennhölzer aller Holzarten und Sortimente

Ferner Brennholzreste aus dem vorjährigen Wirthschaftsjahre unter der Taxe

Die Forstverwaltung.

Als der Freiherr zum ersten Mal eine Andeutung machte, welche die Absicht verrieth, in nächster Zeit die Besitzung zu verlassen, wandte Clamor alles auf, ihn von dieser Idee abzubringen.

„Es ist unmöglich, daß Du daran denken kannst, Papa, diesen Menschen das Feld zu räumen!“ rief er eindringlich. „Zeigen, daß man sie fürchtet. Unmöglich, ganz unmöglich! Und das noch obendrein nicht etwa Deinetwegen, oder um unserer Damen willen, sondern lediglich, weil ich zufällig nicht das Glück habe, dem „süßen Pöbel“ zu gefallen. Nein, Papa, Du kannst mir das nicht anthun wollen. Ich würde mir vorkommen, wie ein Soldat, der feige seinen Posten verläßt, und müßte, so leid es mir sein würde, Dir ungehorsam zu werden, meinerseits darauf bestehen, hier in Loseck zurückzubleiben.“

Fräulein Elisabeth unterstützte die Meinung ihres Bruders und versuchte, ihrem Neffen plausibel zu machen, daß sie eigentlich diejenige sei, welche zuerst den Wunsch gehabt habe, Loseck zu verlassen; aber diese Version kam zu spät, als daß Clamor ihr Glauben geschenkt hätte. Er wußte ganz genau, daß die gehegten Besorgnisse hauptsächlich ihm selber galten, und wollte gerade deshalb nicht fort.

Die Verhandlungen über diese Angelegenheit fanden in dem Zimmer des Freiherrn statt, da während der Zeit, daß er dasselbe nicht verlassen durfte, die Familie dort Abends den Thee zu nehmen pflegte. Zum allgemeinen Erstaunen bekam Clamor in dieser Meinungsverschiedenheit von einer Seite einen Bundesgenossen, von welcher man es am wenigsten erwartet hatte.

„Ich glaube, Onkel Günther,“ sagte plötzlich Lory, „wenn ich auch meine Meinung sagen darf, es ist doch richtiger, wenn wir Alle zusammen hier bleiben; denn daß der Vetter jetzt nicht gern von hier fortgehen will, kann ich ihm unter den obwaltenden Umständen gar nicht verdenken. Ich bin überzeugt, wenn ich ein Mann wäre, würde es mir gerade so gehen. Es ist ein eigenes Ding, sich gewissermaßen ducken zu sollen, wenn man sich keiner Schuld bewußt ist. Und Du selbst, Onkel Günther, bist in Deines Herzens Grunde auch derselben Ansicht! Ich sehe es Dir deutlich an. Nur sehr begreifliche väterliche Besorgniß ließ die Idee der Abreise in Dir entstehen.“

Clamor war aufgestanden und reichte, von einem plötzlichen Impuls getrieben, dem jungen Mädchen die Hand.

„Das sind gute und verwandtschaftliche Worte, die ich Ihnen nie vergessen werde,“ rief er warm. „Und jetzt, da Sie mir das Wort reden, bin ich überzeugt, daß auch Papa sich zu unserer Meinung bekennen wird.“

Es hatte weniger als eine kurze Sekunde gedauert, daß sie zögerte, ihm die Hand zu reichen; schon schlug sie unbefangen und kameradschaftlich in die dargebotene Rechte ein. Niemand bemerkte das kurze Zaudern, wie nur er selbst, dem es galt; aber ihn traf es auch wie ein empfindlicher Schlag. Er hatte sich durch ein aufwallendes Gefühl wider seinen Willen zu der Bewegung hinreißen lassen, während sie sich erst zwingen mußte, dazu gute Miene zu machen. Auch daß sie seine Meinung vorhin so eifrig vertreten hatte, erschien ihm plötzlich in einem ganz andern Licht: wenn auch nur ein Funken wärmeren, verwandtschaftlichen Gefühls für ihn sie bewegt hätte, so würde sie die Besorgnisse seines Vaters und seiner Pflegemutter um ihn, wenn auch nicht etwa getheilt, so doch nicht so kühl bei Seite geschoben haben. Aus ihr hatte wieder einmal die kalte, hochfahrende Amazone gesprochen, die selbst um keines Haares Breite zurückgewichen wäre und deshalb auch Andere zum Widerstande aufreizte.

Zu welchen Inkonsequenzen im Urtheil seine leidenschaftlich wechselnden Gefühle ihn hinrissen, das sah Herr von Loseck selbst am allerwenigsten ein, da Niemand ungeeigneter dazu ist, eine Sache klar zu erkennen, als ein Verliebter.

Aber selbst Clamor's Vater machte, wenn auch in anderm Sinne, Betrachtungen, die eine gewisse Aehnlichkeit mit denen seines Sohnes hatten. Daß die beiden jungen Leute, wie man wohl zu sagen pflegt, auch nicht das Geringste für einander übrig hatten, wußte der Freiherr ja zur Genüge; aber wie so gänzlich gleichgültig Clamor ihr war, dafür gab die eben gezeigte Sorglosigkeit für seine Sicherheit wieder einen neuen Beweis.

(Fortsetzung folgt.)